HANDBÜCHER
DER KÖNIGLICHEN MUSEEN ZU BERLIN

MIT ABBILDUNGEN

AUS DEN PAPYRUS DER KÖNIGLICHEN MUSEEN

VON

ADOLF ERMAN UND FRITZ KREBS

MIT 13 ABBILDUNGEN UND 24 TAFELN

BERLIN
W. SPEMANN
1899

Druck von A. Hopfer, Burg b. M.

Vorrede.

Dies Buch soll das Bild des alten Aegypten, das der Besucher in unseren Museen empfängt, durch alle jene lebendigen Züge ergänzen, die sich nur aus den Papyrus gewinnen lassen; zugleich soll es als Führer für die im Säulenhofe ausgestellten Papyrus dienen.[1])

Dieser gemeinverständliche Charakter unseres Buches muſs zwei Mängeln als Entschuldigung dienen, deren wir uns wohl bewuſst sind.

In den Proben, die wir von den Papyrus geben, sind nicht alle ihre Arten so gleichmäſsig vertreten, wie es der Gelehrte wohl wünschen würde, vielmehr schlieſsen wir uns darin der Zusammensetzung unserer Sammlung an, und wie jede der groſsen Papyrussammlungen ist auch die unsere vom Zufall einseitig genug gestaltet. Wir haben einen Schatz von litterarischen Handschriften des mittleren Reiches, wie ihn keine andere Sammlung besitzt, aber die Litteratur des neuen Reiches, der Dyn. 19 und 20, ist bei uns nur mangelhaft vertreten, die liegt im British Museum. Und ebenso sind unsere Bestände nicht genügend für die geschäftlichen Schriftstücke des neuen Reiches, wie sie Turin und Paris besitzt. Wir sind sehr reich an den demotischen Urkunden der Ptolemäerzeit und den griechischen der römischen Zeit, aber von den griechischen Urkunden der Ptolemäerzeit hat ein Zufall nicht eben viel zu uns gelangen lassen.

Wir haben lange geschwankt, ob wir diese Einseitigkeit unserer Bestände dadurch wett machen sollten, daſs wir einzelne

---

[1]) Die religiösen Papyrus fallen nicht in den Rahmen dieses Buches und sind daher kurz im Katalog (Ausführl. Verzeichnis S. 428) behandelt; ausführlich werden sie in dem Handbuch dieser Serie besprochen werden, das die aegyptische Religion behandelt.

Papyrus anderer Sammlungen mit in unser Buch zur Ergänzung aufnehmen sollten. Schliefslich haben wir darauf verzichtet, da es schwer gewesen wäre, bei dieser Ergänzung eine richtige Grenze innezuhalten; das Buch hätte einen anderen Charakter angenommen, als beabsichtigt war und eine genügende Vollständigkeit wäre doch auch so nicht zu erreichen gewesen.

Noch schwerer empfinden wir den anderen Übelstand, dem wir nicht entgehen konnten, wenn wir nicht aus dem gemeinverständlichen Handbuch ein gelehrtes Buch machen wollten. Nur wenige Papyrus, auch die griechischen nicht ausgenommen, sind so leicht verständlich, dass jedes Wort und jeder Satz in ihnen mit Sicherheit übersetzt werden könnte, in der Regel stöfst der Bearbeiter überall auf kleine und grofse Schwierigkeiten. In einer wissenschaftlichen Arbeit kann man diese Schwierigkeiten erörtern und sich damit begnügen, aus dem Zusammenhange den ungefähren Sinn der Stelle zu ermitteln; wären wir hier ebenso gewissenhaft verfahren, so hätte das Buch zum guten Teil aus Fragezeichen und Lücken bestanden und wäre für nicht gelehrte Leser ungeniefsbar geworden. Es blieb daher nichts übrig, als unserem philologischen Gewissen Schweigen zu gebieten und da, wo eine wörtliche Übersetzung nicht möglich war, nach dem Sinne zu übertragen. Natürlich haben wir in besonders schweren Fällen [auch so noch Fragezeichen gesetzt und Lücken gelassen — mehr noch als manchem lieb sein wird — aber wo wir dem Leser diese Beunruhigung ersparen konnten, hielten wir es für unsere Pflicht, es zu thun. Wir müssen daher aber auch ausdrücklich bitten, dieses Buch nicht als ein gelehrtes anzusehen und zu benutzen; es ist für ganz andere Zwecke bestimmt.

Der erste, zweite und vierte Abschnitt ist von Adolf Erman verfasst, der dritte von Fritz Krebs; die Übertragungen des fünften rühren von Prof. Ludwig Abel her. Was wir anderen Herren verdanken, ist an seiner Stelle hervorgehoben.

Die Verfasser.

Inhalt.

Seite

Vorrede III
Inhalt V
Einleitung 1
a) **Herkunft und Erhaltung der Papyrus** 1
b) **Schreibmaterial und Schreibgerät** 3

Erster Abschnitt. Hieratische Papyrus . 10
Einleitendes 10
I. Litteratur und Schule 13
a) **Erzählungen** 13
Das Leben des Sinuhe 14
Geschichte eines Hirten 29
Die Märchen des Westcar 30
Aus einem Märchen des neuen Reiches 42
b) **Didaktisches und Philosophisches** 43
Die Lehre des Königs Amen-em-het I. 43
Die Geschichte des Bauern 46
Gespräch eines Lebensmüden mit seiner Seele 54
c) **Eine poetische Bauinschrift** 59
II. Wissenschaftliches 63
a) **Medizin** 63
Ein medizinisches Handbuch 64
Ein Buch für Kinderkrankheiten 76
b) **Aus einem Rechenbuch** 81
III. Geschäftliche Schriftstücke 82
a) **Gerichtliches** 82
b) **Aus der Verwaltung und dem Privatverkehr** . 87
c) **Briefe** 90
Brief aus dem alten Reich 91
Briefe des neuen Reiches 92
Musterbriefe 93

Seite

Zweiter Abschnitt. Demotische Papyrus . 98
Einleitendes 98
A. Sterntafeln 102
B. Geschäftliche Schriftstücke 103
Erbschaftsteilung 103
Verkauf und Abtretung 107
Eheverträge 110
Anhang: Aramäische Papyrus 111

Dritter Abschnitt. Griechische Papyrus . 113
Einleitendes 113
I. Geschäftliche Schriftstücke 116
A. Aus ptolemäischer Zeit 116
B. Aus römischer Zeit 119
Einleitendes 119
a) Amtlicher Verkehr 121
1. Erlasse und Tagebücher von Behörden 121
2. Beschwerden und Polizeisachen 133
3. Liturgien 148
4. Steuererklärungen und Personenlisten 153
5. Steuerquittungen 164
6. Die Tempel und ihre Verwaltung 178
b) Privater Verkehr 186
1. Quittungen und Schuldscheine 186
2. Kaufverträge 194
3. Verträge über Pacht und Miete 199
4. Testamente 204
5. Briefe 209
C. Aus byzantinischer und arabischer Zeit 217
a) Aus byzantinischer Zeit 217
b) Aus arabischer Zeit 221
II. Litterarisches 224
1. Griechische Litteratur 224
2. Christliche Litteratur 233
Anhang: Lateinische Papyrus 236

Vierter Abschnitt. Koptische Papyrus . . 239
Einleitendes 239
A. Dichtungen und Erzählungen 240
Theodosius und Dionysius 241
Salomo und die Königin von Saba 243

Seite

Archellites und seine Mutter 243
Aus dem Physiologus 250
B. Wissenschaft und Zauberei 252
Heilmittel 253
Wundermittel 254
Ein Mittel zum Purpurfärben 255
Zaubertexte 257
C. Geschäftliche Schriftstücke 263
a) Urkunden 263
b) Briefe, Listen u. a. 275

Fünfter Abschnitt. Arabische und andere Papyrus 284
I. Arabische Papyrus 284
II. Verschiedene Papyrus 290
a) Hebräische Papyrus 290
b) Syrischer Papyrus 290
c) Persische Papyrus 291

Einleitung.

a) Herkunft und Erhaltung der Papyrus.

Hätte uns Aegypten nur jene Altertümer hinterlassen, die unsere Museen füllen, so könnten wir zwar auch ein buntes, aber doch nur ein äufserliches Bild seiner alten Kultur gewinnen; seine geistige Entwickelung, sein staatliches und soziales Leben würden uns fast ganz verschlossen bleiben.

Aber derselbe wunderbar erhaltende Boden, der jene so treu gehütet hat, hat uns auch noch gebrechlicheres und kostbareres zu bewahren vermocht: die Papyrus, d. h. die Bücher und Schriftstücke des alten Landes; aus allen Zeiten von dem „alten Reiche" an bis hinab zu jener jüngsten Epoche, die unserm eigenen Mittelalter entspricht, liegen sie uns vor und bilden eine Quelle der Kenntnis Aegyptens, der sich keine andere vergleichen läfst.

Sehr verschiedene Stellen sind es, in denen häufiger Papyrus gefunden werden und man kann sagen, dafs ihr Inhalt und vor allem auch ihr Erhaltungszustand davon abhängt, ob sie aus der einen oder der anderen derselben stammen. Papyrus, die den Toten ins Grab beigegeben sind, werden in diesem, falls es nicht zufällige ungünstige Verhältnisse hindern, völlig unberührt bleiben; die schönen Rollen, von denen kaum ein Stückchen fehlt und deren helle Farbe ungebräunt geblieben ist, werden fast immer diese Herkunft haben. Dafür haben diese Papyrus der Gräber zumeist inhaltlich wenig zu besagen, sie enthalten Sprüche zum Heile der Toten u. ä.[1]) Ab und zu wird freilich auch einem Toten ein Papyrus besseren Inhalts beigegeben: eine litterarische Handschrift, die ihn im Tode ergötzen soll, wie sie es im Leben gethan hat; das Schulheft oder die Tafel, auf der er das Schreiben erlernt hat; Briefe, die an ihn gerichtet waren u. a. m.

[1]) Vergl. über diese Papyrus: Ausführliches Verzeichnis der Altertümer S. 428.

Vermutlich werden auch die grofsen Papyrus unserer Sammlung, die im ersten Abschnitt dieses Buches mitgeteilt sind, eine solche Herkunft haben.

Andere Papyrus stammen aus den Häuserruinen der alten Städte. Als Flinders Petrie zu Tell Kahun am Eingang des Faijum die Stadt Hotep-Usertesen ausgrub,[1]) die während der Erbauung der Pyramide Usertesen's II. (um 1900 v. Chr.) den Beamten und Arbeitern zum Wohnort gedient hatte, da fand er in vielen der Häuser noch zerbrochene Papyrus, die bei der Räumung der Stadt als wertlos zurückgelassen waren; es waren Hausstandslisten, Rechnungen, Briefe u. a., aber auch ein Lied auf den König, ein Buch über Frauenkrankheiten, eine Anweisung, krankes Vieh zu heilen u. a. m. Unter den Papyrus unserer Sammlung dürften z. B. die uralten geschäftlichen Texte im ersten Abschnitt Seite 83 und 91 aus Häusern stammen. — Auch ein ganzes zusammengehöriges Archiv ist vor einigen Jahren zu Mendes im Delta noch in seinem Gebäude gefunden worden. Doch war das Haus ausgebrannt und die Glut hatte die Papyrusrollen so wie die zu Herkulanum gefundenen zu Kohle verwandelt; nach den beiden Proben derselben, die wir besitzen, sind es zum Glück nur Abrechnungen über Korn gewesen, die so verloren gegangen sind.

Aber vielleicht die gröfste Zahl aller Papyrus, wenigstens der späteren Zeit, hat eine noch andere Herkunft, die sehr natürlich, wenn auch nicht gerade reinlich, ist. Sie liegen zusammen mit allen anderen Abfällen in den grofsen Kehrichthaufen der antiken Städte. Was von unserm modernen Papier seinen Zweck erfüllt hat, wird eingestampft und aufs neue verarbeitet; bei den Papyrus fehlte es an einer solchen durchgängigen Neuverwendung und so warf man Blätter, mit denen nichts mehr anzufangen war, einfach in den Kehricht, mit dem sie dann auf die grofsen Unrathaufen geschafft wurden, die aufserhalb der Städte lagen. In diesen haben sie sich überall da erhalten, wo die Feuchtigkeit des überschwemmten Bodens sich nicht hinziehen konnte, d. h. also hauptsächlich in den obersten Schichten. Und da diese obersten Schichten naturgemäfs den Kehricht der spätesten Zeit enthalten, so kommt es, dafs es vornehmlich die Papyrus der römischen und arabischen Zeit sind, die uns so erhalten sind.

Nur der Seltsamkeit halber seien noch die Fälle erwähnt,

---

[1]) Ausführliches Verzeichnis S. 109 und unten S. 82.

in denen nicht mehr gebrauchte Papyrus im Altertum zu irgend welchen anderen Zwecken verarbeitet und uns in diesen Verarbeitungen erhalten sind. So besitzt unsere Sammlung Sandalen, die aus alten Rechnungen ptolemäischer Zeit zurechtgeschnitten sind [1]), eine Katzenmumie war in einen demotischen Papyrus gehüllt, der ebenfalls Rechnungen enthielt [2]) und die schöne Haarrolle 13222 [3]) ist aus arabischen Papyrus hergestellt. Auch ganze Mumienhüllen, die aus pappartig aufeinander geklebten Papyrus bestehen, kommen vor und diese haben englischen Gelehrten sogar eine beträchtliche Ausbeute an Schriftstücken ptolemäischer Zeit ergeben.

Die grofse Mehrzahl der Papyrus kommt demnach in trauriger Gestalt ans Licht, zusammengeknittert, zerrissen, von Würmern zernagt, in Stückchen zerbröckelt und überdies noch mit Schmutz bedeckt. Aber bei richtiger Behandlung gelingt es, auch diese für die Wissenschaft zu retten. Sie werden zunächst zwischen feuchtem Löschpapier wieder geschmeidig gemacht, geglättet und gereinigt; dann werden die einzelnen Stücke zusammengesucht und wieder geordnet, wobei oft genug die Faserung oder die Farbe des Papyrus anfangs die einzige Richtschnur abgeben mufs; zuletzt wird der Papyrus luftdicht zwischen Glasplatten eingeschlossen und kann dann ohne Gefahr benutzt werden.

b) Schreibmaterial und Schreibgerät.

Aegypten verdankt den trefflichen Schreibstoff, der die Entwickelung seiner Schrift und damit sein ganzes geistiges Leben so sehr gefördert hat, einer Wasserpflanze, die ihm auch sonst mancherlei für seinen Haushalt lieferte, dem Papyrus. Dieses graziöse, hohe Sumpfgras, das heute aus dem Lande verschwunden ist, wucherte damals noch in schwimmenden Dickichten in den toten Stromarmen und Seen und gab dem holzarmen Lande einen guten und billigen Stoff, aus dem man Schiffe, Stricke, Matten und vieles andere verfertigte.

Das Papier gewann man aus dem Marke der dreikantigen starken Stengel; man zerschnitt es der Länge nach in dünne Streifen, legte eine Reihe derselben senkrecht neben einander und bedeckte diese mit einer andern Schicht, in der die Streifen

---

[1]) Ausführliches Verzeichnis S. 347.
[2]) Ebenda S. 313.
[3]) Ebenda S. 392.

wagerecht lagen. Dann klopfte man so lange darauf, bis sich die Ränder der einzelnen Streifen untereinander verbanden und die ganze obere Schicht mit der unteren sich zu einem Blatte vereinigte; als Klebemittel diente dabei wohl der eigene Saft des Papyrus. Das so gewonnene Blatt, das in älterer Zeit meist ein Format von etwa 16 : 40 cm hatte, war bei guter Arbeit dünn, geschmeidig und von hellgelber oder hellbrauner Farbe. Es war nicht völlig glatt, da stärkere Längsfasern des Papyrusstengels es in vielen parallelen Linien fadenartig durchzogen; da diese am wenigsten beim Schreiben störten, wenn die Schrift in ihrer Richtung lief, so wählte man für die wagerechte Schrift zunächst die Seite des Blattes, in der die Fasern auch wagerecht liefen.[1])

Papyrusstaude.
(Nach Borchardt, Pflanzensäulen S. 25.)

Für gröfsere Schriftstücke klebte man aus den einzelnen Blättern Streifen von oft grofser Länge zusammen — der grofse „Papyrus Harris“ in London mifst 40 m, der „Papyrus Ebers“ in Leipzig 20 m — die dann zusammengerollt wurden. Beim Lesen

[1]) Diese Seite war ohnehin die glättere, da sie bei der Fabrikation oben lag und deshalb von den Schlägen getroffen wurde.

rollte man je ein Stück von dieser Rolle auf und rollte den gelesenen Teil wieder zusammen, sodafs ein in der Mitte geöffnetes Buch vorn und hinten eine Rolle zeigte. Da somit die Anfangskante und die Schlufskante des Papyrus beim Benutzen am meisten angegriffen wurden, so verstärkte man diese beiden Stellen durch Aufkleben eines besonderen Schutzstreifens, aber auch dieser hat nicht immer geholfen und nur zu oft ist, auch bei sonst vollständigen Rollen, der Anfang heute beschädigt und zerstört.

Je nachdem man die gedachten Einzelblätter so oder so zusammenklebte, gewann man Papyrus von geringerer oder grösserer Höhe. Wenn man, wie das seit dem neuen Reiche stets geschah, in horizontalen Zeilen schrieb, so teilte man den Papyrus in einzelne Seiten, deren Breite und Zeilenzahl nach der Bestimmung der Handschrift und nach der Sitte der Zeit eine sehr verschiedene war.

Erst in römischer Zeit kommt daneben der Gebrauch auf, aus einzelnen kleinen Papyrusblättern Bücher in unserer Art herzustellen, die dann einen Ledereinband erhalten. Auch solche sind uns vielfach in gröfseren und kleineren Bruchstücken erhalten, besonders aus der christlichen Zeit.

Uebrigens dürfte der Papyrus in der älteren Zeit nicht billig gewesen sein; man benutzte die einzelnen Rollen zweimal, indem man die frühere Schrift, so gut es ging, abwusch und man beschrieb auch die Rückseite der Rolle, die nach dem oben gesagten ja eigentlich nicht gut zum Schreiben geeignet war. Oft bringt der Schreiber sein Buch, das er auf der Vorderseite nicht fertig stellen konnte, auf der Rückseite zu Ende; das geschieht selbst in einer Prachthandschrift wie dem grofsen medizinischen Papyrus der Leipziger Bibliothek. Oder ein späterer Besitzer nutzt in augenblicklicher Papiernot diese leere Rückseite aus und schreibt Entwürfe, Rechnungen u. ä. darauf und mehr als einmal ist, was so nachträglich auf die Rückseite gekritzelt ist, für uns heut von gröfserem Interesse als der schön geschriebene Text der Vorderseite.

Selbst noch in römischer Zeit, wo der Papyrus gewifs sehr im Preise gesunken war, findet sich oft genug die gleiche Sparsamkeit und man zerschneidet alte Aktenstücke, um ihre unbeschriebenen Rückseiten noch zu allerhand privaten Zwecken zu benutzen.

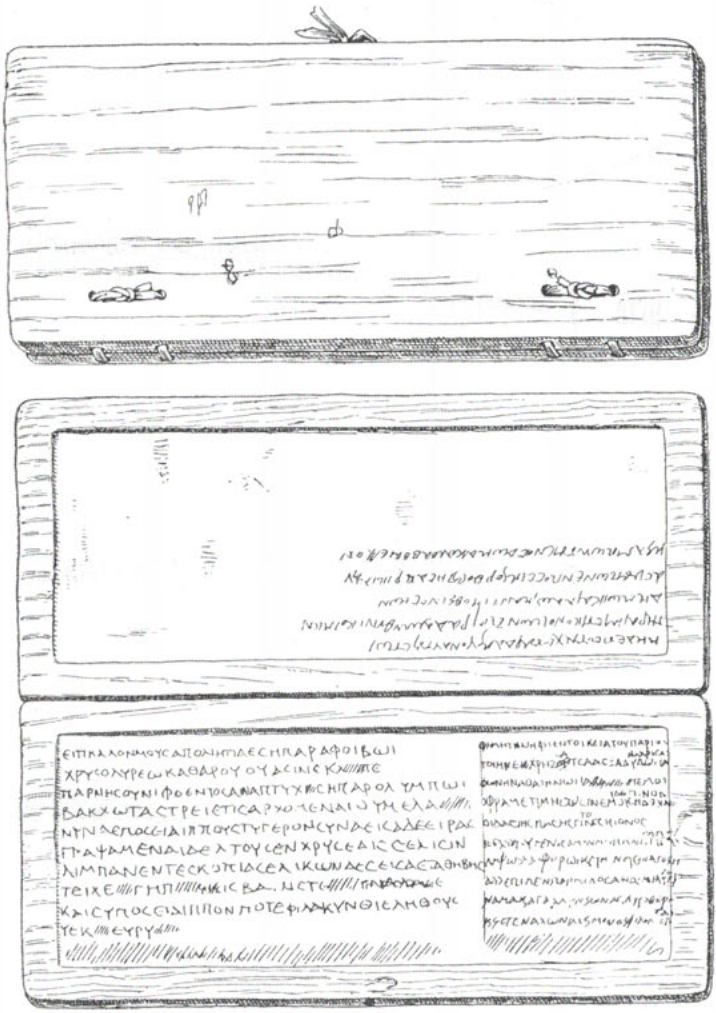
Neben dem Papyrus hat man dann zu allen Zeiten noch

allerlei anderen Schreibstoff zum Ersatz des teuren Materials benutzt. So zunächst geglättete Haut, die wohl verwendet wurde, wo man ein möglichst dauerhaftes Blatt wünschte. Die Pariser Sammlung besitzt eine Lederrolle, die dem Verwalter einer Ziegelei als Rechenbuch diente und unsere „Lederhandschrift" (S. 59) hat einst einem Manne gehört, der Holz an Maurer zu verabfolgen hatte; bei einem derartigen Beruf war eine solche Haut, die schon etwas vertragen konnte und die überdies ein häufiges Abwaschen der Schrift erlaubte, geeigneter als der Papyrus. Aber auch sonst findet sie sich verwendet, wo man eines dauerhaften Stoffes bedurfte, und unsere Sammlung besitzt z. B. ein Totenbuch aus dem Ende des neuen Reiches, das man auf Leder geschrieben hat, um ihm sicherer die allem Grabgerät nötige „ewige Dauer" zu geben. Erreicht ist dieser Zweck freilich nicht, denn dieses dicke Leder hat sich schlechter erhalten als der scheinbar so gebrechliche Papyrus.

Karikatur auf der Rückseite des Papyrus P. 3048. (Etwa 9. Jahrh. v. Ch.)

Während diese Haut derberer Art somit nur eine beschränkte Verwendung fand, hat eine feine Art, die man in griechischer Zeit erfand und die wir Pergament nennen, später bekanntlich eine grosse Wichtigkeit erlangt. Freilich hat sie sich in Aegypten, dem Mutterlande der Papyrusfabrikation, nur langsam eingebürgert, insbesondere zur Herstellung von Handschriften, die ein häufiges Lesen aushalten sollten. Und der neue Stoff brachte auch eine neue Gewohnheit mit sich, unser Buchformat, das dann schliesslich auch bei den Papyrus immer mehr die alte Rolle verdrängte.

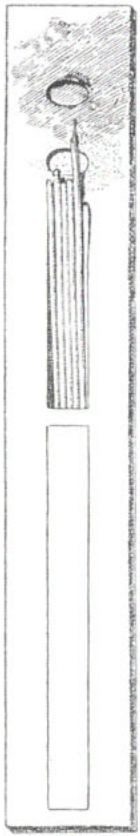
Besonders für Unterrichtszwecke benutzte man von alters her Holztafeln, die mit weifser Farbe überzogen waren und



Schreibtafel des Poseidipp, geschlossen und geöffnet.

auf denen die Schrift wieder abgewaschen werden konnte. Oft waren zwei derselben scharnierartig durch Schnüre mit einander verbunden.

Erst der griechischen Zeit gehören die mit Wachs überzogenen Tafeln an, in die man mit dem Griffel die Schrift eindrückte und die besonders als Notizbücher dienten. Wir besitzen in der auf der vorigen Seite abgebildeten Tafel des armen Dichters Poseidipp (vergl. S. 230) ein vorzügliches Beispiel derselben.



Schreibzeug älterer Zeit.

Aber den eigentlichen billigen Ersatz des Papyrus bildet von je her das sogenannte „Ostrakon", die Topfscherbe oder der Splitter weifsen Kalksteins (vergl. Taf. XX). Das dient zu allen Zwecken, zu denen der Papyrus zu schade wäre: für Rechnungen über kleine Summen, Listen, unwesentliche Briefe, Schreibeübungen u. s. w.; nach der Benutzung wirft man den Scherben fort und er liegt dann im Kehricht zwischen den anderen Scherben. Derartige Ostraka besitzen wir aus allen Zeiten bis in die arabische Epoche hinein, und zwei Arten — römische Steuerquittungen und koptische Briefe und Quittungen — sind uns geradezu massenhaft erhalten. Merkwürdig ist, dafs der weitaus gröfste Teil der uns erhaltenen Ostraka aus dem eigentlichen Oberaegypten stammt.

Die schwarze Tinte der alten Zeit, deren Schwärze oft noch heut nach Jahrtausenden unsere Bewunderung erregt,[1]) wurde aus Rufs und Gummiwasser hergestellt, während die rote, die man für die Anfänge der Abschnitte u. ä. benutzte, wohl Mennige enthielt. Beide waren auf dem hölzernen Schreibzeug[2]) wie Tusche trocken aufgetragen und der Schreiber hatte daneben ein Wassernäpfchen, aus dem er seine Feder anfeuchtete.

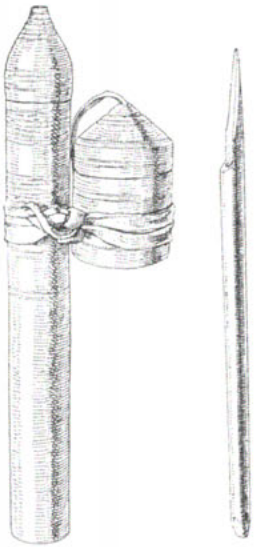
Als ‚Feder' diente eine Binse, deren Ende man wohl

---

[1]) Wie gut sie ist, zeigt sich z. B. bei dem Glätten der alten Papyrus, die stundenlang zwischen feuchtem Löschpapier liegen können, ohne dafs die Tinte verliefe oder verblafste.

[2]) Vergl. über dieses Ausführl. Verzeichnis S. 216.

durch Kauen pinselartig erweichte, ein einfaches Gerät, das aber ebenso vortrefflich zu feineren Linien als zu grofsen, kräftigen und geschwungenen geeignet war.



Schreibzeug und Feder spätester Zeit.

Wohl erst der römischen Zeit gehört die in der Art unserer Federn geschnittene und gespaltene Rohrfeder an, wie sie heute noch im Orient gebräuchlich ist. Sie mochte eine feinere Schrift erlauben und für die griechischen Zeichen besser geeignet sein; der einheimischen Schrift aber nahm sie ihren Charakter und ein demotischer oder hieratischer Papyrus der Kaiserzeit mit seiner engen und kritzlichen Schrift ist kein erfreulicher Anblick. Auch das Schreibzeug, das jetzt ständig flüssige Tinte beherbergen musste, nimmt in dieser späten Zeit eine andere Gestalt an, die sich der modernen arabischen nähert.

Erster Abschnitt.

Hieratische Papyrus.

Einleitendes.

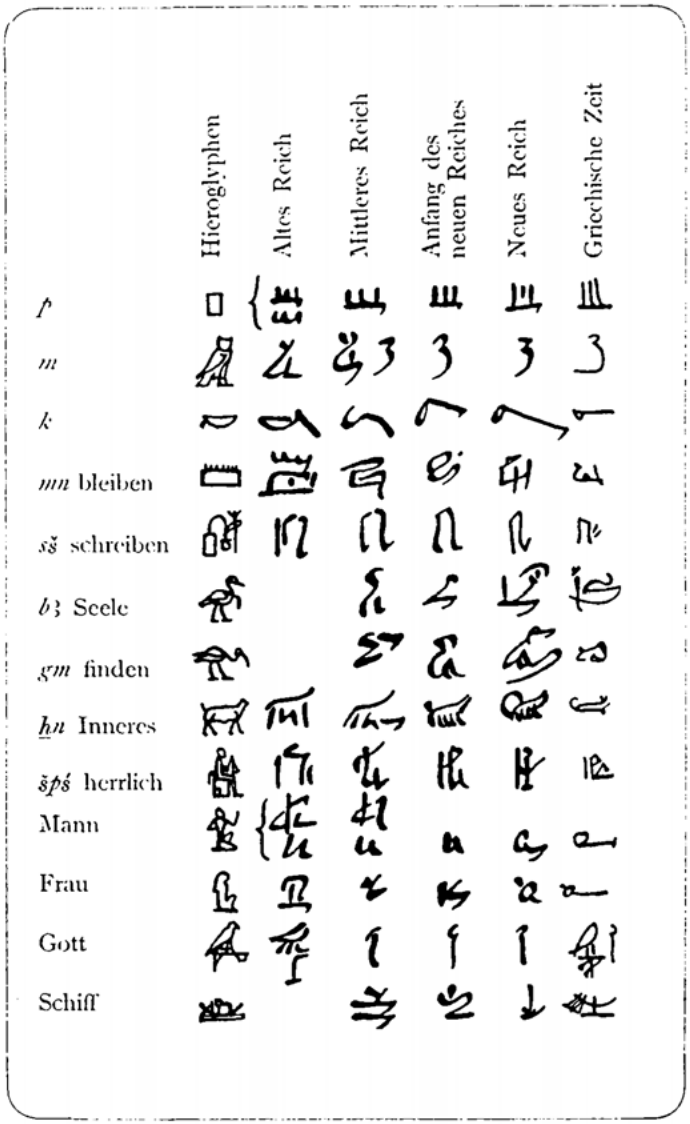
Unter „hieratischer Schrift“ verstehen wir heute die aegyptische Schrift in der Gestalt, wie man sie auf den Papyrus schrieb. Denn die eigentliche Hieroglyphenschrift[1]) wird seit der historischen Zeit nur noch für Inschriften verwendet und wo man mit der Feder schreibt, kürzt man ihre schwierigen Formen ab, natürlich nicht in willkürlicher Weise, sondern nach bestimmtem Gebrauch, der aber bei besonders häufigen Zeichen oft zwei verschiedene Formen erlaubt. Im Ganzen verhalten sich also Hieroglyphen und Hieratisch ebenso zu einander, wie sich unsere Druckschrift zu unserer Schreibeschrift verhält, nur kompliziert sich das Verhältnis hier durch die grofse Zahl der Zeichen. Die Richtung der Schrift ist ursprünglich die senkrechte, in den Handschriften des mittleren Reiches tritt daneben schon die wagerechte auf, die dann seit dem neuen Reich die allein herrschende wird.

Das Hieratische des alten Reiches (vor 2500 v. Chr.) hat noch ziemlich steife Zeichen, die nur ausnahmsweise mit einander verbunden werden; vergl. Taf. I. Die Handschriften des mittleren Reiches (um 2000 v. Chr.) tragen den entgegengesetzten Charakter und gefallen sich in gerundeten, gekürzten Formen und in der Verbindung mehrerer Zeichen; vergl. Taf. II.

Die kalligraphischen Meisterwerke, die uns aus den Anfängen des neuen Reiches (um 1600 v. Chr.) erhalten sind, haben noch diese Weichheit der Formen und einzelne Verbindungen beibehalten, geben aber diesen Zeichen völlig feste Formen, etwa so wie wir bei unserer „Rundschrift“ Bildungen aus der laufenden Schrift künstlich versteinert haben; vergl. Taf. IV.

---

[1]) Über die Hieroglyphen s. Ausführliches Verzeichnis S. 26 ff.



Entwickelung des Hieratischen.

Etwa seit der Zeit Thutmosis' III (um 1500 v. Chr.), also in der Epoche, in der überhaupt alles in Aegypten eine Wandlung erfährt, hat dann auch die Schrift sich wesentlich geändert. Irgend eine Schreiberschule wird das Bedürfnis empfunden haben, sie zu reformieren, d. h. die Zeichen wieder steifer und, wo es nötig erscheint, auch den Hieroglyphen ähnlicher zu gestalten; vergl. Taf. VI.

Als dann aber allmählich die gleich zu besprechende kursive Schrift immer mehr in den allgemeinen Gebrauch kommt, verliert die bisherige Schrift ihre Herrschaft in der Praxis des Lebens. Sie wird zu einer toten Schrift, die man in den Priesterschulen lehrt und nur noch zu religiösen Büchern verwendet, wie das ja auch ihr griechischer Name (ἱερατικὰ γράμματα) besagt. Dabei verknöchern und verschnörkeln sich ihre Formen und eine solche hieratische Handschrift spätester Zeit ist ein unerfreulicher Anblick für ein Auge, das an die grofsen Züge der älteren Epochen gewöhnt ist.

Die Kursivschrift, von der ich schon eben sprach, hat sich mindestens seit dem mittleren Reiche neben dem eigentlichen Hieratisch entwickelt und zwar zunächst in den Kanzleien. Bei der unendlichen Schreibearbeit, die hier zu leisten war, gewöhnten sich die Schreiber daran, die Zeichen mehr anzudeuten als zu schreiben und ganze Worte, die ihnen besonders häufig vorkamen, mit einem Zuge zu machen. So schreibt man

ḥat „Haus“ mit statt

„Amon“

ranf „sein Name“

entof „er“

wobei, wie man sieht, sogar verschiedene Worte auf fast denselben Schnörkel verkürzt werden. Diese gekürzte Schrift hat sich

dann im geschäftlichen Verkehr weiter entwickelt und es sind vielfach einzelne Abkürzungen aus ihr auch in die eigentliche hieratische Schrift eingedrungen. Wie sie gegen Ende des neuen Reiches beschaffen ist, mögen folgende Proben zeigen:

per-o „Pharao“ schreibt man statt

horw „Tag“

„Amon“

Schliefslich geht dann in der libyschen Zeit (um 1000 v. Chr.) die Entartung so weit, dafs man diese Schrift als eine selbstständige Kurzschrift bezeichnen mufs. Unsere Sammlung besitzt merkwürdige Proben derselben, die aber für uns noch so gut wie unlesbar sind.

Erst für ein noch jüngeres Stadium dieser Schrift, das sogenannte „Demotische“ (S. 98), haben wir dann wieder Hülfsmittel, die uns dessen Lesung gestatten.

I. Litteratur und Schule.

a) Erzählungen.

Am Hören wunderbarer Geschichten hat das aegyptische Volk noch heute seine Lust; Märchen und Schwänke erzählt es sich gern und im Kaffeehaus trägt ihm der öffentliche Erzähler zu immer neuer Freude die seltsamen Abenteuer des Helden Abuzeid oder des Sultans Bebars vor. Ebenso war es in früheren Jahrhunderten, als die Märchen der Tausend und eine Nacht in Aegypten ihre heutige Gestalt erhielten und wie weit hinauf wir immer die aegyptische Litteratur verfolgen können, stets stofsen wir auf dieselbe „Lust zu fabulieren“. Die Sagen von den alten Göttern haben sich dem Volke ebenso in Märchen verwandelt, wie später die Leidensgeschichten seiner christlichen Märtyrer, und die Ereignisse

seiner politischen Geschichte hat ihm auch mehr der Märchenerzähler lebendig erhalten als der Geschichtsschreiber.

In der Regel sind diese Geschichten sehr einfacher Natur, doch haben wir auch eine erzählende Dichtung höherer Art in einem unserer Papyrus des mittleren Reiches und sie mag hier zunächst folgen.

Das Leben des Sinuhe.[1])

Wie schon eben bemerkt, gehört dieser merkwürdige Text nicht in die grofse Zahl der volkstümlichen Märchen; es ist ein kunstvolles Gedicht, das die Aegypter selbst unter die klassischen Erzeugnisse ihrer Litteratur gerechnet haben und das noch nach vielen Jahrhunderten in ihren Schulen als Musterstück guten Stiles diente.

Der Reiz des Buches hat für den Aegypter gewifs einst nicht so sehr in seinem einfachen Inhalt gelegen, als in seinem eleganten Ausdruck. Diesen Reiz vermögen wir heut nicht mehr recht herauszufühlen und noch weniger können wir ihn in unserer Übersetzung wiedergeben. Dafür hat das Buch aber für uns ein anderes Interesse: es enthält weitaus die älteste Kunde, die uns vom heiligen Lande überkommen ist, und giebt uns ein höchst lebendiges Bild des alten Beduinenlebens.

Das Gedicht giebt sich als die Selbstbiographie eines vornehmen Aegypters vom Hofe Usertesens I (etwa um 2000 v. Chr.), des Sinuhe, der lange Jahre als Verbannter unter den Beduinen Palästinas leben mufste, bis ihm die Gnade seines Königs wieder die Rückkehr gestattete. Ob das Gedicht wirklich von ihm selbst abgefafst ist, kann man wohl bezweifeln,[2]) aber den Sinuhe selbst wird man nicht wohl in das Reich der Sage verweisen dürfen, vielmehr scheint er eine wohlbekannte Persönlichkeit gewesen zu sein. Denn der Dichter setzt augenscheinlich bei seinen Lesern das Vorleben des Helden als bekannt voraus; er erklärt uns weder, weshalb die Nachricht von dem Tode des alten Königs den Sinuhe zur schleunigen Flucht veranlafste, noch deutet er uns an, wie

---

[1]) P. 3022. — Veröffentlicht LD VI, 104 ff.; zuerst gelesen und teilweise übersetzt von Chabas, les papyrus hiératiques de Berlin (1863.)

[2]) Eine andere Erzählung derselben Zeit, in einem Petersburger Papyrus, wird ebenfalls von ihrem Helden in der ersten Person erzählt, obschon sie voll von Wunderdingen ist.

beschaffen das besondere Verhältnis war, in dem Sinuhe zur Königin stand. Gewifs war das alles seinen Lesern zur Genüge bekannt.

Unser Papyrus, der uns dieses Gedicht erhalten hat, stammt aus sehr alter Zeit und ist gewifs nicht wesentlich jünger als die Dichtung selbst. Seine ersten Zeilen sind, wie das so oft bei den Papyrus vorkommt (S. 5), verloren, so dafs wir den Anfang lange Zeit nur vermutungsweise ergänzen konnten. Da fand sich 1886 in einem thebanischen Familiengrabe, das etwa aus dem 12. Jahrhundert v. Chr. stammt, ein grofses Kalksteinstück, das einem Schüler dieser Zeit zur Schreibeübung gedient hatte, und das den Anfang des Sinuhegedichtes enthielt.[1]) Leider hat der betreffende Schüler so unrichtig abgeschrieben, dafs sein Schriftstück vielfach kaum zu enträtseln ist; er hat wohl selbst von dem alten Gedichte, das er kopieren mufste, nicht viel verstanden.[2])

Ein wenig besser hat ein anderer Schüler derselben Zeit seine Sache gemacht, der den Schlufs des Gedichtes auf einem Stein abgeschrieben hat, der jetzt im Museum zu London liegt, doch ist uns dieser Schlufs ja auch in unserer alten Handschrift erhalten.

Das Buch ist in Versen abgefafst, doch kennen wir deren Bau nicht, da die alten Handschriften noch nicht so wie die späteren die Verszeilen durch Punkte trennen. Wir müssen uns daher an einer prosaischen Wiedergabe unseres Gedichtes genügen lassen.

Sinuhe war ein Mann des höchsten Adels, ein *Erbfürst und Fürst*, und ein *wirklicher, von ihm geliebter Verwandter des Königs;* er war ein *Gefolgsmann* des Herrschers und war aufserdem *reich an Gunst bei der Königin.* Er lebte am Hofe Amen-em-het's I., der in seinem Alter seinen Sohn, den König Usertesen I, zum Mitregenten angenommen hatte. Als nun im 30. Jahre Usertesen mit einem Heere, bei dem sich auch

---

[1]) Der Stein befindet sich im Museum zu Kairo. — Es ist das übrigens dasselbe Grab der Familie des Sen-notem, dem unsere Sammlung den schönen Sarg der Frau Ta-maket, die Totenfiguren des Sen-notem und des Chons und Blumen verdankt. (Vergl. ausführliches Verzeichnis der aeg. Altert. S. 74. 183. 452.)

[2]) Neuerdings haben sich geringe Reste des fehlenden Anfanges unserer alten Handschrift in einer englischen Privatsammlung gefunden.

Sinuhe befand, gegen das libysche Volk der Temeh[1]) gezogen war, geschah es, dafs der alte König starb: *der Gott trat in seinen Horizont ein*[2]) *. . . er stieg zum Himmel auf*, und Bestürzung herrschte in der Residenz; *der Palast war verschlossen und die Hofleute safsen bekümmert.*

Seine Majestät hatte aber viele Soldaten zu dem Lande der Temeh geschickt und der älteste Sohn war der Oberste von ihnen, er der gute Gott Usertesen . . . Er kehrte heim und brachte lebende Gefangene zurück und allerlei Heerden ohne Zahl.

Die Grofsen des Hofes sandten zu der westlichen Landschaft,[3]) *um dem Könige mitzuteilen, was im Kabinet vorgegangen war. Die Boten trafen ihn auf dem Weg und erreichten ihn zur Abendzeit.*

Da eilte er von dannen: *der Falke entflog mit seinem Gefolge, ohne seinem Heere es mitzuteilen* und auch *die Königskinder, die diesem Heere folgten*, wurden nicht gerufen.[4])

Ich stand aber da, erzählt Sinuhe, *und hörte seine Stimme, wie er*[5]) *sprach, . . . Mein Herz teilte sich, meine Arme öffneten sich und Zittern fiel in alle meine Glieder.*[6]) Ich schlich mich bei Seite, *um mir einen Versteck zu suchen und setzte mich zwischen zwei Büsche*, bis dafs der König vorüber wäre.

Ich machte mich auf und ging nach Süden (nicht dachte ich zur Residenz zu gehen, denn ich meinte, dort werde Kampf sein); . . . . ich kam nach der „Insel des Snofru" *und hielt mich im Feldthal auf. Ich ging früh weiter. Es ward Tag und es begegnete mir ein Mann, der am (?) Wege stand; er grüfste (?) mich und fürchtete sich. Als die Zeit des Abendbrods gekommen, näherte ich mich der Stierstadt und setzte über auf einem Flofs ohne Steuer, dank dem Westwind. Östlich vom*

---

[1]) Das libysche Nachbarvolk im Westen Aegyptens, das das Delta beständig bedrohte und oft halb eroberte.

[2]) Der aegyptische König wird stets mit dem Sonnengott verglichen; im Tode kehrt er daher in seine eigentliche Heimat, den Horizont, zurück.

[3]) Durch die der neue König vom Feldzug heimkehrte.

[4]) Dafs der neue König das Heer verläfst und schleunig heimkehrt, um die Herrschaft zu ergreifen, ehe ein anderes *Königskind* ihm etwa zuvorkommt, ist unter orientalischen Verhältnissen natürlich.

[5]) Wohl der Bote, der dem König die Nachricht bringt.

[6]) Weshalb ihn diese Nachricht so erschreckt habe, sagt Sinuhe nicht; später giebt er vor, er sei von einer göttlichen Macht, wie im Traume, zur Flucht veranlafst worden.

Steinbruch ging ich vorbei, bei der Göttin, die auf dem roten Berge[1]) *wohnt.*

Als ich meinen Füssen den Weg nordwärts gegeben hatte, gelangte ich zur Fürstenmauer, die gebaut ist, um die Beduinen abzuhalten[2]); *ich bückte mich in einen Busch aus Furcht, dafs mich die Wache auf dem Dache sähe, die am Tage Dienst hatte.*

Ich machte mich zur Abendzeit wieder auf den Weg und als es tagte, kam ich nach Peten und rastete am Bittersee.[3]) *Ich fiel vor Durst nieder . . . mein Hals glühte und ich sagte: „So schmeckt der Tod."*

Da wurde mein Herz erhoben und ich raffte meine Glieder zusammen: ich hörte die brüllende Stimme einer Heerde. Ich erblickte Beduinen; der Führer von ihnen, der in Aegypten gewesen war, erkannte mich.

Da gab er mir Wasser und kochte mir Milch und ich ging mit ihm zu seinem Stamm.

Was sie thaten war gut.

Ein Land gab mich weiter an das andere, ich verliefs Sun (?) und kam nach Kedem und verbrachte anderthalb Jahre dort.

Amienschi, der Fürst des oberen Tenu,[4]) *führte mich fort und sprach zu mir: „Du hast es gut bei mir, und hörst von Aegypten." Das sagte er, denn er wufste, wer ich war und hatte von meinem Verstande gehört; Aegypter, die dort bei ihm waren, hatten von mir erzählt.*

Da sagte er zu mir: „Weshalb bist du hierher gekommen? was ist das? hat es ein Ereignis gegeben am Hofe des Amen-em-het? einen Eingang (?) zum Horizonte und man wufste nicht, was dabei geschah?"

Ich aber antwortete lügnerisch: „Als ich heimgekehrt war . . . aus dem Lande der Temeh, da wurde mir mein Herz . . . . .,

---

[1]) Der rote Berg ist offenbar der noch heut so benannte Berg unweit Kairo, der von Alters her als Steinbruch berühmt war.

[2]) Diese alte Befestigung wird auch sonst erwähnt; sie sollte, in der Art der chinesischen Mauer, das Land vor den Einfällen der Barbaren schützen.

[3]) Auf der Landenge von Suez. Aegyptisch wird er „das grofse Schwarz" genannt, im Gegensatz zum „grofsen Grün", dem Ocean.

[4]) Dafs diese Länder im Nordosten von Aegypten liegen, ist wohl anzunehmen. Kedem könnte „Ostland" bedeuten; das „obere Tenu" wird dasselbe Land sein, das man um 1500 v. Chr. das „obere Retenu" nennt, d. h. Palästina im weiteren Sinn.

mein Herz sank (?) und war nicht mehr in meinem Leibe.[1]) *Es führte mich fort auf den Wegen der Flucht.* Und doch lag nichts gegen mich vor *und mein Name war nicht im Munde des Erzählers gehört worden.*[2]) *Ich weifs nicht, was mich in dieses Land gebracht hat; es war wie ein Verhängnis Gottes.*"

„*Wie wird es denn nun aber jenem Lande gehen ohne ihn, jenen trefflichen Gott? dessen Furcht die Barbarenländer verfolgte, gleich der Sechmet in einem Jahre der Not (?)?*"[3])

Da sprach ich und antwortete ihm: „Uns rettet sein Sohn, der in den Palast eingetreten ist, nachdem er die Erbschaft seines Vaters empfangen hat. Er, der Gott ohne seines Gleichen, vor dem kein anderer hervorragt; er, der Sättiger,[4]) *mit guten Plänen und trefflichen Befehlen. Man geht fort aus Aegypten und kehrt zurück, wann er es befiehlt. Er war es, der die Fremdländer bändigte, während sein Vater innen im Palaste lebte und angab, was geschehen sollte. Er ist der Starke, der mit seinem Schwerte kämpft, der Mutige, der kein Ebenbild hat. . . . . Er ist es, der das Horn bricht und die Hände lähmt, dessen Feinde den Schild nicht . . . . . Er ist der Rächer, der die Schädel bricht, in dessen Nähe keiner steht. Er ist der Schnellfüssige, wenn er den Fliehenden bekämpft; wer ihm den Rücken gezeigt hat, für den giebt es kein Ende.*[5]) *Er ist der Standhafte in der Stunde des Kampfes (?), der Schöne, der nie den Rücken gezeigt hat. Er ist der Trotzige, wenn er eine Menge erblickt . . . . Er freut sich . . . . wenn er sein Schild ergreift. Er zertritt (die Feinde) und braucht seine Hand nicht zweimal;*[6]) *er tötet und niemand entgeht seinen Waffen, ohne dafs er seinen Bogen spannt. Wenn die Feinde fliehen, so gleichen seine Arme der Macht (?) der Grossen.*[7]) *Wenn er kämpft, so findet er kein Ende . . . . und es bleibt nichts übrig.*

---

[1]) Diese Redensarten bezeichnen wohl den Schrecken, der ihn unerklärlich befällt.

[2]) Der „Erzähler" ist ein hoher Hofbeamter, der wohl dem Könige zu berichten hat; er meint, er sei nicht beim Könige angeklagt gewesen.

[3]) Dies sagt der Fürst von Tenu; Sechmet ist die aegyptische Kriegsgöttin, die löwenköpfig dargestellt wird.

[4]) D. h. seines Volkes.

[5]) Nämlich der Flucht.

[6]) Ein Schlag genügt schon.

[7]) Die „Grosse" ist wohl hier die feuerspeiende Schlange, die den Sonnengott gegen seine Feinde schützt.

Er ist der Freundliche, der sehr Angenehme, der sich die Liebe erobert hat; seine Stadt liebt ihn mehr als sich selbst, und jauchzt mehr über ihn, als über ihren Gott. Männer und Weiber ziehen vorüber und jubilieren über ihn. Er ist König; im Mutterleib eroberte er schon; das ... ist auf ihm seit seiner Geburt. Er ist es, der vermehrt, was mit ihm geboren ist.[1]) *Er ist der eine, den Gott gegeben hat — wie fröhlich ist dies Land, das er beherrscht!*

Er ist es, der die Grenzen erweitert. Er wird die südlichen Länder erobern, wird er nicht auch an die nördlichen Völker denken? Er ist gemacht, um die Beduinen zu schlagen und um die Sandbewohner zu bezwingen. Ziehe hinab zu ihm, lasse ihn deinen Namen kennen und rede keine Lästerung gegen seine Majestat. Wahrlich, er thut einem Volke Gutes, das ihm ergeben ist."

Da sprach er zu mir: „Gewifs, Aegypten ist schön ..... Siehe, du wirst bei mir bleiben und schön wird sein, was ich dir thun werde." [2])

Er setzte mich an die Spitze seiner Kinder und verheiratete mich mit seiner ältesten Tochter. Er liefs mich einen Teil seines Landes auswählen, von dem Auserlesensten, das er besafs, auf der Grenze zu einem anderen Lande. Es war das das schöne Land Jaa.[3]) *Es giebt Feigen in ihm und Weintrauben und es hat mehr Wein als Wasser; es ist reich an Honig und hat vieles Öl und alle Früchte sind auf seinen Bäumen. Es giebt Gerste darin und Weizen und alle Heerden sind ohne Zahl. Und viel war auch, was mir zukam ..., als er mich zum Fürsten eines Stammes machte, von dem Erlesensten seines Landes. Ich machte Brote als Tageskost und Wein als tägliche Speise, gekochtes Fleisch und Gänse als Braten. Dazu noch das Wild der Wüste, das man in Fallen für mich fing und mir brachte, aufser dem was meine Hunde erbeuteten. Man machte mir viele .... und Milch in jeder Zubereitung.*

So verbrachte ich viele Jahre und meine Kinder wuchsen zu Starken heran, ein jeder als Held seines Stammes. Der Bote der nach Norden zog oder zum Hofe[4]) *südwärts reiste, verweilte*

---

[1]) D. h. wohl: sein Volk, seine Zeitgenossen.

[2]) Der Sinn ist wohl: in Aegypten hat man es gut, aber bei mir sollst du es nicht schlechter haben.

[3]) Der Name dieser unbekannten Gegend ist geschrieben, als sei er von einem Pflanzennamen abgeleitet.

[4]) D. h. dem aegyptischen.

bei mir. Ich nahm alle Leute auf; ich gab dem Durstenden Wasser und brachte den Verirrten auf den Weg und wehrte dem Räuber. Wenn die Beduinen in die Ferne zogen ..., um die Fürsten der Völker zu bekriegen, so beriet ich ihren Zug.

Dieser Fürst von Tenu liefs mich viele Jahre den Befehlshaber seines Heeres sein, und in jedem Lande, zu dem ich zog, war ich ein Held .... bei den Weideplätzen seiner Brunnen; ich erbeutete seine Heerden, ich führte seine Leute fort und raubte ihre Nahrung; ich tötete die Menschen in ihm mit meinem Schwert und meinem Bogen, durch meine Märsche und durch meine klugen Pläne.

Das gefiel ihm[1]) *und er liebte mich; er wufste, wie tapfer ich war und setzte mich an die Spitze seiner Kinder. Er sah was meine Arme vermochten.*

Es kam ein Starker von Tenu und verhöhnte (?) mich in meinem Zelte; er war ein Tapferer (?), der nicht seines Gleichen hatte und hatte ganz Tenu bezwungen. Er sagte, er werde mit mir kämpfen; er meinte, er werde mich schlagen; er dachte, meine Heerden zu erbeuten ... für seinen Stamm.

Da beriet jener Fürst mit mir und ich sagte: „Ich kenne ihn nicht ..... Er greift mich an wie ein kämpfender Stier in Mitten der Kühe, den ein Stier der Heerde stöfst ... Ein Stier, wenn er den Kampf liebt ..., ist er voll Schrecken vor dem, der ihn prüft? Wenn sein Herz nach Kampf steht, so sage er seinen Wunsch.“ ....

In der Nacht bespannte ich meinen Bogen, ich rüstete meine Pfeile, ich schärfte (?) meinen Dolch und schmückte meine Waffen. Als es tagte, kam Tenu herbei und seine Stämme waren versammelt und die Länder neben ihm hatten sich angeschlossen. Wenn sie an diesen Kampf dachten, so brannte jedes Herz für mich; die Weiber und Männer schrieen und jedes Herz hatte Mitleid mit mir. Sie sprachen: „Giebt es denn keinen andern Starken, der gegen ihn kämpfen könnte?“

Da ergriff er sein Schild und seine Lanze und seinen Arm voll Speere. Aber nachdem ich seine Waffen herausgelockt hatte, so liefs ich seine Speere neben mir vorbei fliegen, nutzlos auf die Erde, so dafs einer auf den anderen traf. Da kam er auf mich los (?) und ich schofs ihn, dafs mein Pfeil in seinem Nacken steckte. Er schrie und fiel auf seine Nase und ich fällte ihn

---

[1]) Dem Fürsten von Tenu.

mit seiner Lanze. Mein Siegesgeschrei stiefs ich auf seinem Rücken aus und alle Asiaten schrieen. Ich pries den Gott Month,[1]) *aber seine Leute trauerten um ihn. Dieser Fürst Amienschi schlofs mich in seine Arme. Da führte ich seine Habe fort und erbeutete seine Heerden und was er mir zu thun gedacht hatte, that ich ihm an. Ich raubte, was in seinem Zelte war und plünderte sein Lager. Davon ward ich grofs und weit an Schätzen und reich an meinen Heerden.*

„So hat sich Gott zur Gnade gewandt für den, der auf ihn vertraute, als er hinüberging in ein anderes Land — heute ist sein Herz befriedigt. Ein Flüchtling floh zu seiner Zeit — jetzt weifs man von mir am Hofe[2]). *Ein Wanderer wanderte vor Hunger fort — ich gebe Brot meinem Nachbar. Ein Mann floh vor Nacktheit aus seinem Land — ich habe feine Gewänder. Ein Mann lief, weil er niemand zu schicken hatte — ich habe viele Leute.*[3]) *Mein Haus ist schön, mein Sitz ist weit und man denkt meiner im Palaste.*

Jedwelcher Gott, der diese meine Flucht verhängte, sei gnädig![4]) *setze mich wieder an den Hof! gestatte, dafs ich den Ort wiedersehe, an dem mein Herz weilt . . . . . dafs ich bestattet werde in dem Lande, wo ich geboren bin. Komme zum Beistand (?), tritt ein, du Glück; es gebe der Gott mir Frieden . . . . . wenn sein Herz Mitleid hat mit dem, der in der Fremde leben musste (?). Ist er heute zufrieden? Er höre das Flehen dessen, der in der Ferne ist, damit er zurückkehre . . . dahin, von wannen er ihn fortgeführt hat.*

Es sei mir gnädig der König von Aegypten, damit ich in seiner Gnade lebe, damit ich erfahre, wie sich die Landesherrin befindet, die in seinem Palaste ist und damit ich die Aufträge ihrer Kinder vernehme.[5])

Möchten meine Glieder sich wieder verjüngen![6]) *Denn das*

---

[1]) Den Kriegsgott der Aegypter.

[2]) Seit Sinuhe im Ausland zu Ansehen gelangt ist, spricht man auch zu Haus von ihm.

[3]) Diese Sätze sollen wohl Sinuhes früheres Loos mit seinem jetzigen vergleichen, wenn er selbst auch nie solche Not erlitten hat.

[4]) Dies Gebet geht allmählich in eine Bitte an den König über und leitet zum zweiten Teil des Gedichtes — der Rückkehr — hin.

[5]) D. h. möchten mir der König, die Königin und die Prinzen als Zeichen ihrer Gnade und ihrer Verzeihung einen Brief senden.

[6]) Nämlich durch die Freude über die Begnadigung.

Alter kommt zu mir, die Schwäche hat mich ereilt, meine Augen sind schwer, meine Arme sind müde und meine Füfse wollen nicht mehr folgen; mein Herz steht still und das Hinscheiden naht mir, sie führen mich zu den Stätten der Ewigkeit.[1])

Möge ich der Herrin des Alls folgen; ach möchte sie mir von der Trefflichkeit ihrer Kinder sprechen und die Ewigkeit bei (?) mir durchleben."[2])

Es ward aber zu der Majestat des Königs Usertesen gesprochen wegen dieser meiner Angelegenheit.[3]) *Da sandte seine Majestät zu mir, mit Geschenken wie sie der König giebt, um diesen Diener da*[4]) *so zu erfreuen, als wäre er der Herrscher irgend eines Landes. Die Königskinder aber, die in seinem Palaste leben, liefsen mich ihren Auftrag vernehmen.*[5])

Kopie des Befehles, der diesem Diener gebracht wurde in Betreff seiner Rückkehr nach Aegypten.

Horus „das Leben der Geburten"; der Vereiniger beider Diademe: „das Leben der Geburten"; der König von Ober- und Unteraegypten „Cheper-ke-Re"; der Sohn des Re „Usertesen", der immer und ewig lebt.[6])

Befehl des Königs an den Gefolgsmann Sinuhe. Dieser Befehl des Königs wird dir überbracht, um dir eine Mitteilung zu machen.

Du hast die Länder durchirrt und bist von Kedem nach Tenu gekommen; ein Land gab dich weiter an das andere, so wie es deinem Herzen gefiel (?). Was hast du gethan? ..... Deine Rede wird fern gehalten und du redest nicht im Saal der Fürsten .....[7])

---

[1]) D. h. den Gräbern, wo man ja ewig wohnt.

[2]) Er möchte noch einmal der Königin dienen und mit ihr im Tode vereint sein.

[3]) Man mufs sich denken, dafs Sinuhe Mittel und Wege gefunden hat, einen Fürsprecher am Hofe zu gewinnen; dieser hat dem Könige die Hoffnungen und Wünsche des Greises vorgetragen, die in den vorhergehenden Versen ausgesprochen sind.

[4]) Demütiger Ausdruck für „mich".

[5]) D. h. sie schrieben mir auch.

[6]) Es ist das die Titulatur des Königs. Der folgende Satz ist der ständige Anfang der Briefe der Könige, (vergl. Ausführl. Verzeichn. S. 131.)

[7]) Der Sinn der Sätze mag etwa sein: dein Vergehen hat sich selbst gestraft; fern von deinem natürlichen Wirkungskreis hast du dein Leben zugebracht.

Dieser dein Himmel, der im Palaste ist,[1]) *besteht und blüht noch heute; ihr .... hat das Königreich der Erde und ihre Kinder sind im Kabinett. Du wirst an dem Trefflichen, das sie dir geben, Überflufs haben und du wirst von ihren Speisen leben.*[2])

Mache dich auf den Weg nach Aegypten, damit du den Hof wiedersiehst, an dem du aufgewachsen bist, und die Erde küfst an den beiden grossen Thoren und dich unter die Vertrauten mischst.

Heute hast du das Alter begonnen, deine Manneskraft ist erloschen und du denkst an den Tag, wo man dich begraben und zur Ehrwürdigkeit leiten wird.[3]) *Man wird dich in der Nacht mit Öl ausstatten und mit Binden von der Hand der Göttin Tait.*[4]) *Man wird dir folgen und mit dir gehen am Tage der Bestattung. Der Kasten des Sargs ist aus Gold und sein Kopf aus Lapislazuli und ein Himmel aus ....holz ist über dir.*[5]) *Die Ochsen ziehen dich, die Sänger schreiten vor dir, an der Thür deines Grabes tanzt man und ruht man. Man sagt dir die Opfergebete her und schlachtet Vieh an deinem Opferstein (?). Deine Pyramide ist aus Kalkstein, erbaut in der Mitte der Königskinder.*[6])

Es geschieht nicht, dafs du in der Fremde stirbst und dafs dich ein Asiat bestattet und dafs man dich in ein Widderfell einhüllt .....

Dieser Befehl gelangte zu mir, als ich in mitten meines Stammes stand.

Als man ihn mir vorlas, warf ich mich zu Boden; ich be-

---

[1]) D. h. wohl die Königin.

[2]) D. h. du sollst in Zukunft wieder an ihrem Hofe leben. Dieser Satz, der die Begnadigung ausspricht, ist in dem Papyrus mit roter Tinte geschrieben.

[3]) Die „Ehrwürdigkeit" ist die Eigenschaft der Toten, die von ihren Angehörigen verehrt werden.

[4]) Dieser Satz, der im Einzelnen zweifelhaft ist, verheifst dem Sinuhe, dafs er balsamiert werden soll.

[5]) Also unpoetisch ausgedrückt: ein vergoldeter, mumienförmiger Sarg mit blau gemaltem Kopf; er steht auf einer Bahre, die überdacht ist und von Rindern zum Grabe gezogen wird.

[6]) D. h. an der Stelle der prinzlichen Gräber, neben der Pyramide des Königs.

rührte den Staub und streute ihn auf mein Haar. Ich lief durch mein Lager und jauchzte: „Wie ist es möglich, dafs dies einem Diener geschieht, der seinem Herzen folgend in fremde Länder geflohen ist? Wahrlich, wie schön ist der Milde, der mich vom Tode errettet! Du wirst mich am Hofe mein Leben beschliessen lassen.“

Kopie der Anzeige dieses Befehles.[1])

Der Diener des Palastes, Sinuhe sagt: Mit gutem Glück! Diese Flucht, die der Diener da wider Willen machte, ist deiner Seele bekannt, du guter Gott, du Herr beider Aegypten, den Re liebt und den Month, der Herr von Theben, lobt. Amon der Herr von Karnak, Sobk, Re, Horus, Hathor, Atom und seine Götter-Neunheit, Sopd, der mit schöner Seele, der Erstgeborene, der östliche Horus, die Königsschlange die auf deinem Haupte thront, die Götterschaft die auf der Flut wohnt, Min, Horus der in den fremden Ländern haust, Weret die Herrin von Arabien, Nut, Har-wer, Re, die Götter von Aegypten und von den Inseln des Meeres — mögen sie Leben und Gesundheit deiner Nase[2]) *verleihen und dich mit ihren Gaben versehen; mögen sie dir die Ewigkeit ohne Ende schenken und das Immerdar ohne Grenze. Man erzählt sich von deiner Furcht in den Ebenen und Gebirgen und du hast bezwungen alles, was die Sonne umkreist.*

Diese Bitte des Dieners da an seinen Herren: „errette (mich) aus dem ....land“, der Erkenner, der die Menschen erkennt, erkannte sie in der Majestät des Hofes. Wenn der Diener da sich fürchtete, es auszusprechen — es ist ja etwas das sich schwer erzählt — der grofse Gott, der dem Sonnengott gleicht, versteht sein eigenes Geschöpf (?)[3]) *. . . . . Deine Majestät ist Horus und die Kraft deiner Arme erobert bis zu allen Ländern.*

Es befehle aber deine Majestät, dafs man herbeiführen lasse Maki aus Kedem, Chenti-iausch aus Chent-keschu und Menus aus den beiden Ländern der Fenechu; das sind Fürsten,

---

[1]) Die „Anzeige des Befehls“ ist der Antwortsbrief, in dem der Adressat meldet, dafs er das Königliche Schreiben erhalten hat.

[2]) Die Nase galt als der Sitz des Atems und Lebens.

[3]) Er meint wohl mit diesen Sätzen, dafs der König seine Wünsche gewährt hat, obschon er nicht gewagt hatte, sie ihm direkt vorzutragen: der allwissende Pharao kannte sie auch ohne dies.

die für Tenu zeugen: es ist voll Liebe zu dir .... es gleicht deinen Hunden.[1])

Diese Flucht, die der Diener da unternahm, ... die kam nicht aus meinem Herzen; ich hatte nicht an sie gedacht. Ich weifs nicht, was mich von dannen rifs; es war wie ein Traum, als sähe sich (plötzlich) einer vom Delta in Elephantine, oder ein Mann aus der Ebene in Nubien.

Ich hatte nichts zu fürchten, man verfolgte mich nicht .... und mein Name war nicht im Mund des Erzählers gehört worden. Sondern mein Leib schauderte, meine Beine liefen, mein Herz leitete mich und der Gott, der diese Flucht verhängte, führte mich.

Ich bin aber nicht hochmütig(?) und wer sein Land kennt, fürchtet sich: Re hat die Furcht vor dir hinter die Ebenen gesetzt und den Schrecken vor dir in jedes Gebirge.

Setze mich an den Hof! setze mich an diese Statte! Du bist es ja, der diesen Horizont verhüllt;[2]) *die Sonne geht auf nach deinem Belieben; das Wasser im Strom, man trinkts, wenn du willst; die Luft vom Himmel, man atmet sie, wenn du es sagst.*

Der Diener da wird seine . . . leute übergeben, die der Diener da an dieser Stätte gewonnen hat.[3])

Man ist zu dem Diener da gekommen — deine Majestät thue nach ihrem Belieben![4]) *Man lebt ja von der Luft, die du gewährst.*

Re, Horus und Hathor mögen deine ehrwürdige Nase lieben und Month, der Herr von Theben wolle, dafs sie ewig lebe.

Als ich einen Tag in Jaa verbracht hatte, meine Habe meinen Kindern zu vermachen, so dafs meine ältester Sohn die Führung meines Stammes erhielt, und mein Stamm und alle meine Habe gehörte ihm, meine Leute und alle meine Heerden,

---

[1]) Er will den König darüber beruhigen, dafs er so lange in einem Aegypten nicht unterworfenen Lande gelebt habe. Die drei Fürsten, die er als Zeugen anführt, müssen Ländern angehören, die Aegypten befreundet waren.

[2]) Das mag etwa heissen: du bist's, der mich vom Hofe zurückhalten kann, wie ja alles von deiner Gnade abhängt.

[3]) Etwa: ich übergebe meine Fürstenrechte dem König.

[4]) Erst dieser Satz enthält die Antwort auf den Brief des Königs; keinen Dank, denn selbst der ist dem Herrscher gegenüber unstatthaft, sondern nur die Unterwerfung unter seinen Willen.